

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kirchlich-positive Blätter für Baden. 1924-1926 1921

8 (1.8.1921)

Monats-Blatt

für die kirchlich=positive Vereinigung in Baden

Nr. 8
August
1921

Inhalt: Ein Lutherwort. — Jesu Gebetsverheißung und unsere Gebetserfahrung! — Jugendfürsorge und Jugendpflege. — Sport und Sonntagsheiligung. — Verschiedenes. — Bäckerchau.

Ich meine es von Herzen treulich mit euch und dem ganzen deutschen Land; wollten doch die, die mich verachten, das einsehen, daß ich nicht das meine, sondern des ganzen Landes Glück und Heil suche. Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen. Luther auf der Wartburg.

Jesu Gebetsverheißung und unsere Gebetserfahrung! Matth. 7, 7a

Es ist uns im Leben schon so ergangen, daß wir uns in der Bedrängnis bittend an Menschen gewandt haben und mit unserem Begehren abgewiesen wurden. Solche abge Schlagenen Bitten gehören zu den schmerzlichen Erfahrungen unseres Lebens. So ist es eben unter Menschen. Man hofft und baut auf sie und wird enttäuscht. Natürlich werden auch viele Bitten, die wir äußern, erfüllt. Eltern pflegen ihren Kindern Brot zu geben, wenn sie darum bitten. Aber gerade daß das eine Mal unser Wunsch gestillt und das andere Mal uns versagt wird, macht uns zu unsicheren und zweifelnden Leuten. Kein Mensch kann mit Gewißheit in seiner Not darauf rechnen, daß sein Hülferuf von andern gehört und erhört wird.

Das ist im Verkehr des Christen mit seinem Gott grundsätzlich anders. Denn wer da bittet, der empfängt. So lautet unmißverständlich Jesu Gebetsverheißung. Doch sprechen nicht unsere Gebetserfahrungen dagegen? Wird das Heilandewort nicht durch die Tatsachen Lügen gestraft? Wir werden die letzte Frage als Jünger Jesu niemals offen bejahen, sieht nicht aber unsere Praxis oft wie eine stillschweigende Zustimmung aus? Und ist das ein innerlich haltbarer Zustand? Soll es dabei bleiben?

Wir wollen einmal recht bitten. Wir tragen ja unserem himmlischen Vater häufig nur Wünsche und keine Bitten vor. Wie es die Kinder machen. Sie möchten in ihrem flatterhaften und unreifen Sinn bald dieses, bald jenes haben, so daß gerade der gute Vater Einhalt gebieten und sagen muß: Nun hat es ein Ende mit deinem Hin- und Herwünschen. Bescheide dich! Aus verwerflicher Selbstsucht und Begehrlichkeit entstehen die meisten Wünsche. Doch auch das natürliche Glücksbedürfnis ist der Boden, auf dem sie wachsen, und hier finden wir die guten Wünsche, deren wir uns nicht zu schämen brauchen. Aber die Verheißung des Herrn gilt nicht ihnen, sondern nur unseren Bitten. Und

diese entspringen einem dürren und dürstenden Lande, quellen aus der tiefsten Not unseres Herzens hervor. Wenn ein Dampfer seine Fahrt über das Meer antritt bei gutem Wetter und ruhiger See, dann haben die Passagiere auch den Wunsch, daß sie wohlbehalten ans Ziel gelangen möchten. Deshalb ruft man ihnen beim Abschied auch fröhlich zu: „Gute Reise!“ Aber nehmen wir einmal an, das Schiff geriete in einen furchtbaren Sturm, der es mit dem Untergang bedroht, dann würde aus dem Wunsch bei vielen die flehentliche Bitte: „Hilf, o Gott, laß uns ans Reiseziel kommen!“

Doch die Not soll uns nie dazu treiben, die Bitten zu verkehren in Befehle, was so oft geschieht. Herrisch und anmaßend stößt man heraus: Mach mich gesund, Herr! Laß endlich regnen, Gott! Er läßt sich aber nichts abfordern, er läßt sich nur erbitten.

Nichts weiter als Bittende sollen und wollen wir Christen sein. Wir befinden uns in der Not, wie die hungrigen Kinder, denen das Wichtigste zum Leben — das Brot — fehlt (Matth. 7, 9). Wir bedürfen vor allem des Heiligen Geistes, um als Jünger Jesu hier auf Erden leben und wandeln zu können. Und diesen Geist empfangen wir auf unser Bitten ganz gewiß (Luk. 11, 13). Der wird uns leiten und uns zeigen, um welche äußeren und inneren Lebensgüter wir Gott anrufen dürfen. Zwar wird er nicht immer sofort oder zu der Zeit antworten, da wir meinen, sondern in dem Augenblick, in dem er will und der für uns der rechte ist. Er wird auch oft unsere Bitten anders erfüllen als wir gedacht, erhört wird er aber unsere Gebete gewiß. Und Gott gibt nie schlechter und weniger als wir erwarteten, immer besser und mehr. Wenn wir nur erst Bittende geworden sind, werden wir auch empfangen! Darum bittet, so wird euch gegeben! A. N.

Jugendfürsorge und Jugendpflege.

Unsere Kirche muß immer mehr eine arbeitende Kirche werden: dieser Ton klang durch alle Verhandlungen der letzten Landes synode hindurch, in den Kommissionsberatungen noch mehr als in den öffentlichen Sitzungen. Eine ganze Fülle neuer Aufgaben, großer und schwieriger Aufgaben, haben die letzten Jahre unserer Kirche gestellt. Jede der vielgestaltigen Nöte, unter denen unser Volk leidet, ist eine Aufforderung an die Kirche, zu helfen: Familiennot, sittliche Not, soziale Not, Erziehungsnot, Not der Trunksucht, das sind nur einige besonders hervortretende Notstände. Eines dürfen wir zuversichtlich glauben: wenn Gott der Kirche neue, große Aufgaben zuweist, so ist es ein Zeichen

dafür, daß er sie nicht verworfen hat, sondern sie neu gebrauchen will als sein Werkzeug. Aber das andere ist ebenso gewiß: es ist eine Lebensfrage der Kirche, von der Sein oder Nichtsein abhängt, ob sie imstande und bereit ist, diese neuen Arbeiten zu tun. Auf allen Seiten war man sich darüber klar: mit den Kräften, die bis jetzt der Kirche zur Verfügung stehen, ist sie dazu nicht imstande. Vermehrung unserer Arbeitskräfte, das ist heute die wichtigste Forderung für die Kirche. Das Pfarramt, namentlich in den Städten, ist fast bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit angespannt. Wir brauchen nicht bloß einen Zustrom von tüchtigen jungen Theologen, sondern auch diakonisch geschulte Kräfte, männliche und weibliche, freiwillige und fest angestellte, Gemeindefreier und Jugendpfleger. Wüßte der dringende Ruf der Synode an unsere weibliche Jugend, daß sie sich um Jesu willen mehr bereit finden lasse zum Diakonissenberuf, um dem ungeheuren Schwesternmangel abzuweichen, nicht ungehört verhallen. Wenn die Kirche den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule übernimmt, so braucht sie dazu etwa 60—80 neue Kräfte. Aber nun erhebt sich ernst und schwer die Frage: Wird eine Kirche, die inmitten eines verarmenden Volkes lebt, die überall sparen muß, die darum ringt, mit den vorhandenen Mitteln die bis jetzt geschehende Arbeit über Wasser zu halten, wird sie imstande sein, neue Kräfte in ihren Dienst zu stellen? Und doch ist die finanzielle Frage nicht die entscheidende. Eine Kirche, die arm ist an äußeren Mitteln, kann doch reich sein an Kräften des Glaubens und der Liebe. In den Zeiten ihrer größten Bedrängnis sind von der Kirche Ströme des Segens ausgegangen. So dürfen wir sicher darauf rechnen: Gott wird es auch heute an den nötigen Mitteln nicht fehlen lassen, wenn nur die Kirche bereit ist, im Gehorsam gegen ihn die Arbeit zu tun, die er ihr aufgibt, d. h. wenn aus ihr die Männer und Frauen herauswachsen, die voll heiligen Geistes und mit einem brennenden Herzen sich ganz hineinsetzen in diesen Dienst an unseren Brüdern und Schwestern. Hat unsere Kirche heute diese innere Kraft? Die Erkenntnis ist jedenfalls nicht bloß in positiven, sondern auch in vielen liberalen Kreisen durchgedrungen, daß es Selbstmord wäre, wenn ein Angriff auf das Bekenntnis uns in neue innerkirchliche Kämpfe hineinstürzen würde, daß wir vielmehr alle Kräfte brauchen zu positiver kirchlicher Arbeit, wenn wir nicht untergehen sollen. Wir müssen aus einer streitenden zu einer arbeitenden Kirche werden. Auch der Liberalismus, wenn er nicht ganz mit Blindheit geschlagen ist, ist heute zurückgekommen von dem leichtsinnigen optimistischen Glauben an „die heutige europäische Menschheit, die ihrer Geburt nach eine Christenheit ist und unfehlbar alles, was dem Christentum wirklich fremdartig ist, lediglich durch ihre moralische Macht ausscheidet“. So schrieb der Oberkirchenrat 1864 aus Anlaß des Schenkelfreits; heute würde niemand mehr so zu schreiben wagen. Die Kirche muß auch etwas gelernt haben; sie muß die Augen öffnen für die ungeheure Not der europäischen Menschheit, besonders unseres eigenen Volkes; sie muß vor allem ihrer hohen Verantwortung sich bewußt werden: ihr ist von Gott das Heilmittel anvertraut, durch das allein die

Bunden geheilt werden können: die Kraft des Glaubens und der Liebe, die sich in Jesu offenbart. Die Kirche muß heute endlich mit ganzem Herzen das Wort sich zu eigen machen, das Wichern schon 1849 in Wittenberg ihr als Lösung gegeben hat: Die Predigt des Glaubens ist mein; aber auch die Arbeit der Liebe ist mein. Die Predigt des Evangeliums muß im Winde verhallen, wenn nicht hinter dem Wort, das die Kirche predigt, eine Gemeinde steht, die bereit ist zum Dienst der Liebe.

Welcher Volkskreis hätte solchen Dienst der Liebe nötiger als unsere Jugend? Daran hängt doch alles: Gelingt es nicht, unsere Jugend mit einem neuen Geist zu erfüllen, so können wir keine Hoffnung mehr haben. Darum befaßte sich auch die Synode ganz besonders mit Jugendfürsorge und Jugendpflege. Das sind zwei getrennte, aber gleich wichtige Zweige unseres Dienstes an der Jugend. Jugendfürsorge: unter diesem Namen faßt man alles zusammen, was geschieht, um die Not der Jugend zu überwinden. Jugendfürsorge ist wesentlich eine Erziehungsarbeit; sie will da in die Lücke treten, wo das Elternhaus versagt, sei es, daß die häusliche Erziehung nichts wert oder schädlich ist und die Kinder verwahrlosen, vielleicht auch in staatliche Fürsorgeerziehung kommen, oder daß der Sohn oder die Tochter aus dem Elternhaus hinauskommt in fremde Verhältnisse, vielleicht in die Stadt mit ihren Versuchungen. Diese Arbeit der Jugendfürsorge hat vor vielen Jahren, in einer Zeit, da die Kirche noch gar nicht daran dachte, der Landesverein für Innere Mission angefangen und mit viel Mühe und großer Treue ausgebaut. Er hat nicht bloß in seinen Anstalten Erziehungsstätten geschaffen, in denen vielen Jugendlichen der Weg zu einem neuen Leben geöffnet wurde, sondern er hat auch in seiner Zentrale für evangelische Jugendhilfe eine Stelle ins Leben gerufen, von der aus vielen heimatlosen und abwegigen Kindern durchs ganze Land hin eine neue Heimat gegeben werden konnte. Diese treue und selbstlose Arbeit des Landesvereins wurde von der Synode dankbar anerkannt. Es hat sich aber mehr und mehr gezeigt, daß diese Arbeit der Jugendfürsorge nicht bloß zentral, sondern lokal geschehen muß; d. h. wir brauchen in allen größeren Städten ein kirchliches Jugendamt, von wo aus den Jugendlichen nachgegangen und geholfen werden soll. Solche Jugendämter zu schaffen, d. h. Jugendgeistliche anzustellen, ist Aufgabe der Kirche und der kirchlichen Großstadtgemeinden. Wir hatten bisher kirchliche Jugendämter in Mannheim und in Pforzheim; auf der Synode wurde die Anstellung eines weiteren Jugendgeistlichen für Karlsruhe beschlossen. Die Arbeit wächst den kirchlichen Jugendämtern unter den Händen. Es ergibt sich aber naturgemäß, daß die Kirche nicht bloß die lokale, sondern auch die zentrale Jugendfürsorge in die Hand nehmen muß; d. h. sie muß einen Landesjugendgeistlichen anstellen. Darüber war sich die Landessynode einig. Wie und wann dieses kirchliche Landesjugendamt geschaffen werden soll, darüber konnte noch kein Beschluß gefaßt werden. Es wurde aber mit Nachdruck betont, daß dies nur im vollen Einvernehmen mit dem Landesverein für Innere Mission, der diese Arbeit bisher getan, geschehen dürfe.

Es scheint, daß dieser Beschluß der Landesynode von manchen so aufgefaßt wurde, als ob der künftige Landesjugendgeistliche auch die Jugendpflege unter seine Fittiche nehmen sollte. Das ist aber ein Mißverständnis. Man muß unterscheiden zwischen Jugendpflege und Jugendfürsorge. Die Jugendfürsorge ist der Kirche als eine unmittelbar von ihr zu leistende Arbeit zugewachsen. Dagegen kann die Jugendpflege nur in freien Vereinigungen geschehen. Wir sind auf der Synode alle dafür eingetreten, daß die Landeskirche ein Herz haben müsse für die Arbeit an der Jugend; sie soll sie finanziell unterstützen, sie soll von ihren Kandidaten und Geistlichen Kenntnis und Betätigung auf diesem Gebiet verlangen; aber ebenso einmütig waren wir in der Ansicht, daß diese Jugendpflege nicht kirchenbehördlich organisiert und reglementiert werden darf. Wir haben ja in Baden verschiedene Verbände männlicher und weiblicher Jugendarbeit. Jeder möge zeigen, wieviel innere Kraft er hat. Es ist immer auch unsere Sehnsucht und unsere Hoffnung, daß die Not der Zeit die Jünglingsvereine, die auf gleichem Boden stehen, mehr zusammenführen wird. Aber eine kirchliche Spitze, die diese verschiedenen Vereine unter sich zusammenfassen wollte, würde im Augenblick mehr schaden als nützen.

Folgende Entschließung wurde einstimmig gefaßt: „Die Landesynode fordert alle Gemeinden, besonders aber die städtischen auf, den kirchlichen Jugendvereinen alle nur mögliche Unterstützung zu gewähren, insbesondere in ihre Voranschläge Mittel einzustellen, durch welche den Vereinen die Last der Mieten, Büchereien, Spielplätze usw. erleichtert wird.“

Gerne möchte ich unserer Jugendsache noch ein drittes Wort als Ueberschrift wünschen: nicht bloß Jugendfürsorge, nicht bloß Jugendpflege sollen wir haben, sondern Jugendbewegung. Ich will nicht von dem reden, was man heute alles unter diesem Namen begreift. Aber ich glaube, unsere Jünglings- und Jungmännerfrage braucht heute mehr Bewegung. Unsere Mitglieder wollen nicht mehr bloß gepflegt und bewahrt werden; sie wollen sich bewegen. Und ich fürchte, unsere Jugendvereine gehen zurück und vielleicht zugrunde, wenn nicht aus ihrer Mitte, von den jungen Leuten selbst neues Leben und Bewegung erwächst. Der „Reichsverband evangelischer Jungmännerbünde Deutschlands“ hat sich in Lic. Stange einen Reichswart gewählt, der voll Eifer und Kraft dazu helfen will, daß die Jungmännervereine den toten Punkt nach dem Krieg überwinden und neues Leben und frische Bewegung in ihnen geweckt wird. Auch unser Oberrheinischer Jünglingsbund hat in Pfarrer Weißer-Viedolsheim einen neuen Bundesvorsitzenden und in Missionar Ritter einen neuen Bundessekretär bekommen. Möchte es diesen beiden Männern gegeben sein, alles das, was auch in unserer badischen Jugend durch Gottes Geist geweckt wird, in die rechten Bahnen zu leiten dem rechten Ziel zu.

Denn gewisses, ein bestimmtes Ziel muß alle Arbeit haben, die wir von Kirchen wegen an unserem Volk und sonderlich an seiner Jugend tun, sonst laufen wir Gefahr, uns in Kleinigkeiten zu verlieren und in nutzloser Vielgeschäftigkeit unsere Kräfte zu zerreiben. Die Kirche muß wissen, wo

mit sie unserem Volk dienen will, was sie ihm zu bieten hat: doch nichts anderes als was ihr gegeben ist, Jesus Christus, der Heiland für unser Volk, der Führer unserer Jugend. Inspektor Krämer sagte bei den Verhandlungen in der Synodalkommission: Wir wollen unsere Jugend nicht umschmeicheln und hofieren, wir wollen sie nicht bloß fragen, was sie will, sondern ihr sagen, was sie soll; wir müssen auf männliche Entschiedenheit, auf klare Belehrung dringen — und der Führer des liberalen Jugendbundes, Pfarrer Schulz, erklärte, er könne das Wort für Wort unterschreiben. — Mögen andere auf ihre Weise und mit ihren Mitteln unserer Jugend zu helfen suchen: wir haben nichts anderes und können nichts anderes geben als das Eine, aber es ist das Höchste: mit allem, was wir reden und tun, durch die Predigt des Wortes und durch die Tat der Liebe wollen wir ihnen Jesum Christum nahebringen, der uns allen helfen kann.

Sport und Sonntagsheiligung.

Die Landesynode hat sich anläßlich der Besprechung des Hauptberichts auch mit der Sportfrage und deren Bedeutung für die Kirche, insbesondere ihrer schädlichen Wirkung auf die Sonntagsheiligung beschäftigt. Es wurde darauf hingewiesen, daß einer der lebendigsten Gedanken der heutigen Jugendbewegung der Sportgedanke ist. Es wurde auch anerkannt, daß zweifellos viel Gutes in einer vernünftigen Sportbetätigung der Jungmännerwelt liegt, und daß eine körperliche Ertüchtigung unserer Jugend durchaus zu begrüßen ist. Es wurde andererseits aber auch mit Nachdruck der Finger gelegt auf die mancherlei Auswüchse, die der übertriebene Sportbetrieb unserer Tage mit sich bringt, und ohne Beschönigung auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die auf diesem Gebiet der Jugend sowohl wie der Kirche drohen. Denn die Jugend ist in Gefahr, über der Leibpflege die Seelenpflege zu vergessen. Sie droht zu verflachen und wird sich der Bewältigung der Nöte der Gegenwart und der Aufgaben der Zukunft nicht gewachsen zeigen, wenn sie nicht der Geistes- und Charakterbildung im christlichen Sinn ihre volle Kraft und Aufmerksamkeit zuwendet. Der Kirche hinwiederum wird ein sehr hoher Prozentsatz der heranwachsenden Jugend durch die allzu große sportliche Inanspruchnahme entzogen. Nicht nur an gewöhnlichen Sonntagen und zweiten Feiertagen, sondern auch noch darüber hinaus, an den ersten und hohen Feiertagen sogar, sollen Jugendliche durch Sportfeste und durch die Vorbereitungen zu denselben in einer Weise engagiert werden, daß für Gottesdienstbesuch und Sonntagsheiligung keine Zeit und keine Lust mehr dem heranwachsenden Geschlecht, namentlich dem männlichen, bleibt. Was hierdurch für ein Schaden angerichtet wird, läßt sich kaum ermessen. Zahllose christliche Werte gehen so der Jugend verloren, und die so hochnötige religiös-sittliche Erneuerung und Wiedergeburt unseres Volkes wird hinausgeschoben, wenn nicht ganz unmöglich gemacht. Gegen die bedrohlich wachsende Sport-Hochflut muß ein starker Damm errichtet werden. Es wird Aufgabe der Kirchenregierung sein, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Aufrechterhaltung des staatlichen Verbots von

sportlichen Veranstaltungen an den höchsten Feiertagen zu erwirken und eine Lockerung des Schubes unserer heiligsten christlichen Feste zu verhindern. Es muß das ganze Kirchenvolk allüberall laut und eindringlich seine Stimme erheben gegen die unsinnige Sportwut und mit aller Kraft am gegebenen Ort und zur gegebenen Zeit zutage tretende Mißstände und Auswüchse beseitigen helfen. Es muß von den berufenen Faktoren, Eltern, Erziehern, Geistlichen, Lehrern und Jugendführern der Jugend immer wieder mit Ernst und Liebe zugerufen werden: Denkt daran, daß ihr eine Seele habt! Brunnen ewiger Jugend ist das Wort Gottes! Euer höchstes Ziel muß sein, tüchtige Charaktere zu werden, ganze, entschiedene Christen! Die leibliche Übung ist wenig (etwas) nütze, die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. 1. Tim. 4, 8.

Ein in dieser Richtung sich bewegender Appell, der sich an den gesunden Sinn der Jugend wendet und von ihm Abstellung der oben erwähnten Hauptschäden erwartet, fand in der Landesynode einstimmige Annahme. Er lautet: „Die Landesynode bittet unsere sportfreudige evangelische Jugend wiederholt, recht zu beherzigen, daß es gilt, nicht nur den Leib tüchtig und geschickt zu machen zum Sieg im Wettkampf, sondern auch Geist und Willen zu stählen im Kampf wider die heimliche und verzehrende Gewalt des Alkoholismus und der Unzucht, damit sie das höchste Ziel erreiche: bei tadelloser Manneskraft und vorbildlicher Frauenehre in Familie, Kirche und Staat die Pflicht vor Gottes Angesicht treu zu erfüllen. — Das wird freilich nur möglich sein, wenn die Jugend aus dem Wort Gottes die erforderliche Kraft schöpft, indem sie auch den Sonntagsgottesdienst regelmäßig besucht und so zur Heiligung des Sonntags beiträgt.“

Verschiedenes.

Gegen die Entchristlichung der Volksschule macht sich gerade in den Gegenden, in denen sie am lautesten gefordert wurde, eine Gegenwirkung geltend. In Solingen ist kein einziger, in Remscheid sind 4 von 100 Lehrern bereit, an der weltlichen (religionslosen) Schule zu unterrichten. Die Zahl der dazu angemeldeten Kinder ist gering. — In Sachsen wurden bei den Elternberatswahlen 308 christliche und 263 weltliche Mitglieder gewählt. Von den 60 Leipziger Volksschulen werden 40 christliche Schulen sein.

Vom Evangelisch-sozialen Kongreß. Professor D. Baumgarten-Niel hat den Vorsitz im evangelisch-sozialen Kongreß niedergelegt. Ob ein anderer die Leitung übernehmen wird, oder ob nicht der Kongreß, der s. Bt. nach dem Ausscheiden Stöckers der Sammelpunkt der sozial interessierten Liberalen wurde, überhaupt eingehen wird, steht noch dahin. Vielleicht ist's kein Schade, wenn wir einen Kongreß in Deutschland weniger haben; wir haben andere noch genug.

Die englische Zeitung „Daily Mail“ hat sich zu ihrem 50jährigen Jubiläum einen Pfarrer bestellt, der folgendes Gebet sprach: „Du Gott hast deinen Knecht Alfred Northcliffe mit vielen großen

und seltenen Gaben ausgestattet. Erhalte ihm Gesundheit, Weisheit und Kraft von oben, damit er fortfahre seiner Zeit zu dienen, allzeit die Fackel nationaler Treue hoch zu halten und die Geschichte dieses großen Reiches recht zu leiten.“ Lord Northcliffe — ein Knecht Gottes: ja wohl, ein Werkzeug des Teufels!

Bei der letzten Landesynodalwahl in Baden war nach den Feststellungen des Oberkirchenrats die Zahl der weiblichen Stimmberechtigten um über 26 000 größer als die der männlichen: nämlich 196 961 männliche und 223 601 weibliche. Gewählt haben von den männlichen Wahlberechtigten 33,1 %, von den weiblichen 34,9 %, nämlich 65 264 Männer und 78 220 Frauen. Am stärksten war die Wahlbeteiligung im Kirchenbezirk Adelsheim mit 56,9 % der männlichen und 52,5 % der weiblichen Wahlberechtigten, am schwächsten im Kirchenbezirk Karlsruhe-Stadt mit 19,9 % der männlichen und 24,0 % der weiblichen Wahlberechtigten.

Die Wahlen zur verfassungsgebenden preussischen Kirchenversammlung haben durchweg den Positiven die überwiegende Mehrheit gebracht. In Berlin hat die positive Liste die starke Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigt. In ganz Brandenburg erhalten die Positiven 27, die Liberalen 8, Evang. Vereinigung (Mittelpartei) 7, kleinere („überparteiliche“) Gruppen 5.

Bücherschau.

Otto Eismann, Geh. Hofammerrat, für fünf Minuten. 5. Heft Berlin N. W. 6. Verlag des Christlichen Bundes für Gasthausangestellte. 1,25 M. 10. Stud. 11 M.

Das Heft enthält eine Reihe kurzer Betrachtungen, die an irgend ein Schlagwort der neuen Zeit anknüpfen (s. B. Streik. Alles neu. Arbeit. Die Nichtwähler. Die rote Farbe.) und von dort die Gedanken hinüberlenken auf die Güter der Ewigkeit und den Sinn mit ganzem Ernst richten auf das Eine, was not tut.

Ecclesiola in ecclesia. Luthers Anschauungen von der Volkskirche und Freiwilligkeitskirche in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Von Prof. D. G. Hilbert, Rosdorf. 96 S. 7,50 M. Leipzig, Deichert, 1920.

Auch diese Schrift des bekannten Verfassers ist dem heißen Wunsch entsprungen, zu einer Erneuerung unserer Kirche den Weg zu weisen, nachdem die bisherige Form des Staatstrentums unumkehrbar dahin ist. Mit unerbittlichem Wahrheitsernst sieht er unsere volkstümlichen Gemeinden an und urteilt mit ruhiger: „Die Welt und die Menge ist und bleibt Unchristen, ob sie gleich alle getauft und Christen heißen.“ Die Volkskirche ist das von Gott gegebene Gefäß für die Missions- und Erziehungsarbeit am Volk; die Trägerin des kirchlichen und christlichen Lebens kann aber mit dieser Masse der Gleichgültigen sein, sondern nur eine Kerngemeinde solcher, die mit Ernst Christen sein wollen, die zugleich zum Zeugen- und Liebesdienst an der Menge der andern berufen ist. Damit kommen, wie der Verfasser überzeugend nachweist, Luthers Gedanken über die Kirche zur Durchführung, und wieviel hat Luther gerade für unsere kirchenbauende Arbeit uns zu sagen. Es ist die wichtigste kirchliche Arbeit, daß wir in jeder Gemeinde einen Kern bewußter und ernster Christen um Gottes Wort sammeln, die sich unter einander stärken in lebendiger Gemeinschaft. Wie oft ist auch in diesen Blättern auf die Notwendigkeit dieser Sammlung hingewiesen worden. Eine solche Kerngemeinde braucht den weiteren Kreis der Volkskirche nicht zu sprengen, sondern soll sie beleben und befruchten: dafür sind unsere Gemeinschaften innerhalb der Landeskirche der lebendige Beweis. — Allen, die ein Herz dafür haben und mit Hand anlegen wollen, daß in den Wirren und Nöten der Gegenwart eine lebenskräftige Kirche gebaut werde, nicht bloß Pfarrern, sondern auch Laien, sei diese die Gemissen weckende und klare Wege weisende Schrift bestens empfohlen.

Verantwortl. Redakteur: Stefan A. Heremann in Bilsdorfingen. — In Kommissionsverlag beim Evang. Christenverein in Karlsruhe, Kreuzstr. 35. — Druck der Buchdruckerei Fidelitas (Ges. m. b. H.) in Karlsruhe.